



Fotos: Annette Lübbers

Indischer Umweltaktivist Anoop Chinnappa

Was für die Umwelt gut ist, ist auch gut für mich!

Geduldig hockt Anoop Chinnappa vor seiner Quelle und zieht ein ums andere Mal einen Bambusstock durch das Wasser. An seinem Ende sammeln sich Schlick und grün schimmernde Algen. „Das Grundwasser strömt aus diesem Loch im Felsen. Ich muss die Quelle sauber halten, damit das Wasser emporsteigt“, sagt Anoop Chinnappa, füllt einen weißen 50-Liter-Kanister mit Quellwasser, wuchtet ihn auf die Schulter und macht sich auf den Weg zu seinem Jeep. Das saubere Quellwasser ist ihm allemal lieber als das Wasser aus dem Hahn.



Anoop Chinnappa lebt in Madikeri, einer abgelegenen kleinen Bergstadt im südindischen Bundesstaat Karnataka und gehört zur Minderheit der Kodava. Die Volksgruppe pflegt animistische Traditionen und verehrt die Ahnen. Das macht die Kodava zu Außenseitern im hinduistisch geprägten Indien. Anoop Chinnappa gilt aber auch in seiner eigenen Familie als schwarzes Schaf. Gründe dafür gibt es genug: Der 42-Jährige ist unverheiratet, er hat eine deutsche Freundin und er ist Umweltaktivist. Eine Spezies,

die in Indien noch Seltenheitswert hat. Aber Anoop Chinnappa meint es ernst mit dem Schutz der Umwelt: Die sechs Kilometer von Madikeri zu seinem Geburtsdorf Auruvathoklu fährt der studierte Bankkaufmann zwar im Jeep – aber mit ausgeschaltetem Motor. Fast lautlos rollt der Wagen auf einer schmalen Buckelpiste durch Kaffeepflanzen, Bananenstauden, Fischschwanz-Palmen und Frangipani-Bäumen. „Was für die Umwelt gut ist, ist auch gut für mich. Immerhin habe ich jetzt 40 Rupien für Sprit gespart“,



erklärt er am Ende der Talfahrt und erwehrt sich lachend den liebevollen Annäherungsversuchen von Snowy, einem seiner drei Mischlingshunde.

Indiens Umweltprobleme sind bekannt: ein stetig wachsendes Verkehrsaufkommen in den wuchernden Großstädten, wilde Müllkippen und eine kaum funktionierende Müll-Entsorgung, Pestizid-Einsatz in der Landwirtschaft und Umweltgesetze, die nicht umgesetzt werden. Schuld an der Misere: Die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung hat Priorität in einem Land, in dem 250 bis 300 Millionen Menschen unterhalb der Armutsgrenze leben. Wo das tägliche Brot keine Selbstverständlichkeit ist, verblasst der Schutz der Umwelt. Dabei ist Indien – auf dem Papier – eigentlich vorbildlich: Bereits seit 1981 gibt es eine umfassende Gesetzgebung in Bezug auf die Luftverschmutzung. Weltweit war Indien 1976 der erste Staat, der den Umweltschutz als staatliche Verpflichtung in die Verfassung aufnahm. Zum Vergleich: Erst im Jahr 1994 wurde der Schutz der Umwelt nach vielfältigen Kontroversen im deutschen Grundgesetz als Staatsziel verankert. Die Zahl der Umweltbewegten wächst in Indien, langsam aber stetig. 20.000 indische Förderer verzeichnet die Umweltorganisation Greenpeace derzeit.

Noch leben etwa zwei Drittel der indischen Bevölkerung – etwa 700 Millionen Menschen – mehr recht als schlecht von der Landwirtschaft. Traditionell sind auch die Kodava Bauern. 24 Hektar Land hat Anoop Chinnappa von seinem Großvater geerbt. Aber nur auf zwei Hektar baut er Reis an. Der Rest ist Dschungel und das soll auch so bleiben. Anoop Chinnappa hält nämlich nichts vom Landbau moderner Prägung. „Früher haben alle Kodava organischen Landbau betrieben. Heute benutzen sie Pestizide wie alle anderen auch – und das Land geht zugrunde.“ Anoop Chinnappa will dagegen den Dschungel erhalten.

Friedlich grasen Kühe auf der kleinen Lichtung im Dschungel. „Sieh mal, ein Schmetterling“, ruft Anoop Chinnappa begeistert und zeigt mit dem Finger auf einen kleinen gelben Falter im Landeanflug. Seit dem Jahr 2000 führt er Rucksack-Touristen durch seinen geliebten



Dschungel. „Ich habe von meinem Vater viel über die Natur und von Touristen das Wandern gelernt. In der laufen nämlich nie ohne Grund“, versichert er. Natürlich soll sein Tourismus umweltfreundlich sein. „Ich träume von einfachen Unterkünften im Dschungel. Ein Zelt, ein paar Moskitonetze. Nichts Aufwändiges.“

Luxus hat in Anoop Chinnappas Leben ohnehin keinen Platz. Mit seiner alten Mutter wohnt er in einem hübschen, rot gestrichenen Haus, umgeben von sorgsam gepflegten Blumenbeeten und – nur ein paar Meter weiter – vielen Quadratmetern verwilderter Natur. Dann und wann beherbergt er hier Gäste. In einem kahlen Zimmerchen mit roh gestrichenen Wänden stehen zwei einfache Liegen. Die „französische“ Toilette liegt inmitten des Hauses. Eimer und Schöpfkellen ersetzen für Familie und Gäste gleichermaßen die Dusche. In einem kleinen Gästehaus im Garten gibt es geringfügig mehr Komfort – immerhin ein eigenes Badezimmer. Trotz des – für europäische Verhältnisse – wenig luxuriösen Angebots hat Anoop Chinnappa es geschafft, in einem der meist genutzten Indien-Reiseführer Erwähnung zu finden. Jugendliche Rucksack-Touristen reicht die einfache Unterkunft und lernen können sie bei Anoop Chinnappa allemal etwas. Zum Beispiel, dass der Saft der Jambaf Frucht gut gegen Bauchschmerzen ist und dass man spirituellen Führern misstrauen sollte. „Normalerweise sind die auch nur am Geld interessiert – auch wenn sie anderes behaupten“, sagt der Inder und gießt seinen Gästen frischen Tee ein.

Für seine Tourismus-Angebote hat er die „Outdoor India Tourist private limited“ gegründet. Er glaubt daran ausländische Investoren zu finden, die sich für den Schutz der Natur in Indien einsetzen wollen und ihm dabei helfen, größere Flächen Dschungel aufzukaufen. „Für ein wenig mehr Geld als dem Marktpreis verkaufen mir die Farmer ihr Land gerne. Die Kaffee-Monokulturen sind ohnehin nicht gut für das Land. Außerdem haben die Farmer viel zu viel Kalk benutzt. Kalk ist ein natürlicher Dünger, aber zu viel übersäuert die Erde“, erklärt Anoop Chinnappa. Außerdem möchte er einen Ashram – einen spirituellen Ort des Lernens – aufbauen: für Kühe. „Dann könnte ich die Farmer lehren, wie man aus dem Dung der Kühe Elektrizität gewinnen kann.“

In seiner eigenen Familie ist er „ein nicht deklariertes Ausgestoßener“. „In der denken fast nur ans Geld. Und meine eigene Familie möchte auch nichts weiter, als dass ich mein Land verkaufe.“ Geld verdienen könnte Anoop Chinnappa auf vielfältige Art. Auf seinem Grund stehen weiße Zedern, heiß begehrt von der Möbelindustrie, die er teuer verkaufen könnte, obwohl die Bäume offiziell geschützt sind. Oder er könnte das Land mit einer breiten Autostraße erschließen lassen. Der sympathische Kodova winkt ab. Nicht mit ihm. Zuviel Lärm und zuviel Dreck. „Ein Tropfen Öl kann immerhin 600 Liter Wasser kontaminieren“, erklärt er und stapft auf nackten Füßen auf seinen Jeep zu.

Derzeit scheinen die Träume von Anoop Chinnappa noch ein wenig groß für seine begrenzten Möglichkeiten. Aber aufgeben will er nicht: „Ich suche weiter nach Partnern, die hier investieren wollen. Denn um den Dschungel und die Natur zu schützen, müssen wir das Land kaufen. Anders geht es nicht.“ Er träumt mit offenen Augen weiter: „Wir müssen die Kinder hierher bringen, damit sie lernen: Wir bekommen von der Natur zurück, was wir ihr geben.“

Annette Lübbers ist freie Journalistin und hat Anoop Chinnappa 2007 auf einer Reise durch Indien besucht. Kontakt: a-luebbers@versanet.de